

# Adolf Vögtlin : zum achtzigsten Geburtstag

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668281>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Koß- und Reiterspiel machen, will ich sein Pferd sein, obwohl er so dick ist und einen so schweren Hintern hat und so scharf mit der Rute zwickt. Das will ich.

Eine rätselhafte Abneigung gegen Lehrer Beat mottete seitdem durch alle Jahre wie ein chronischer Katarrh in mir fort und ich konnte ihn nie recht weghusten. Auch meine Mutter ward anders, redete scheuer, karger mit ihm und ließ sich auf kein scherzhaftes Reden ein, wenn der Lehrer nach einer glücklichen Arbeit sich abends zur Mehlsuppe niedersetzte, die Hände rieb und wohl-gelaunt ein Späßchen verbrach.

Dieses Verhalten gefiel mir, und als Verena nun wieder so still und stramm an der Arbeit saß, flichte, hütelte, uns die Teller vollschöpfte und unfehlbar bei einbrechender Dämmerung rief: „Kinder, kommt zum Rosenkranz für den lieben Vater!“

und wenn sie dann das Vaterunser vorbetete, so rein, so mächtig, daß wir fühlten, ein schöneres Gebet sei nie erfunden worden — was, erfunden worden? — nein, es sei vom Himmel, von Gottes Lippen gefallen, und wie unsere Mutter es auffange und wieder gen Himmel zurücksende, müsse es unwiderstehlich wirken, und wenn sie dann zum Schlusse den Finger ins Weihwasser tunkte und uns das Kreuz auf die Stirne zeichnete, da erlosch gar bald der letzte Verdacht, als ob eine solche Mutter unserem Vater habe Unrecht tun können. Ich schüttelte nur meinen blaßbraunen Schopf und dachte: Wie schwer ist das alles zu verstehen... so ein Vater! so eine Mutter!... so ein Auseinandersein... Nein und tausendmal nein, ich werde nie heiraten, ich werde Priester.

(Fortsetzung folgt.)

### Hof am Abend.

Im Abend rauscht der Brunnen näher.  
Der Wind schläft ein.  
Ins Tor tritt noch der letzte Mäher  
und stellt die Sense ein.

Ein altes Bild, sinkt tief das Land  
in Wiesen ein und Klee.  
Die Schatten sterben an der Wand.  
Ein Stern glüht weiß wie Schnee.

Der stolze Hof wird grau und klein.  
Geht leis mit Giebel, Busch und Feld  
in eine dunkle Ferne ein.  
Verlöscht im Tor der Welt.

E. S. Steenten.

### Adolf Böglin.

Zum achtzigsten Geburtstag.

Am 25. Februar feierte Adolf Böglin in Bern den 80. Geburtstag. Er ist unter den schweizerischen Schriftstellern der älteste. Aber noch wichtiger scheint uns die Tatsache zu sein, daß er trotz der hohen Jahre noch rüstig ist und keineswegs daran denkt, die Feder beiseite zu legen. Unserer Zeitschrift „Am häuslichen Herd“ hat er 29 Jahre als Redaktor vorgestanden, von 1899 bis 1928. So gedenken wir mit Dank an dieser Stelle der Mühe, Aufmerksamkeit und Arbeit, die er unserer Zeitschrift gewidmet hat. Den breiten Schichten der Bevölkerung hat er wohlbekömmliche Kost gespendet und so auf schönste Weise den Zielen der Pestalozzigesellschaft in Zürich gedient, die bei der Gründung unseres Familienblattes darauf ausging, gute, wertvolle Lektüre zu verbreiten und dabei eine literarische Linie innezuhalten, die

auch künstlerisch strengeren Maßstäben standhält. Die Aufgabe ist nicht leicht, den Mittelweg zu gehen zwischen hohen literarischen Ambitionen und einem populären Stil, der nur zu leicht ins Alltägliche und den Ton billigster Unterhaltung verfällt.

Adolf Böglin war auch Schulmann. 45 Jahre seines langen Lebens hat er der Jugend gedient und sie in die Schätze der deutschen Sprache und Literatur eingeführt. Für die Mittelschulen hat er eine Literaturgeschichte in gedrängter Form geschrieben, einen Abriss, der heute den Gymnasien und Seminaren treffliche Dienste leistet. Das Buch hat verschiedene Auflagen erfahren; das beste Zeugnis dafür, daß sein rascher Gang von den frühesten Anfängen deutschen Schrifttums bis in die Gegenwart hinein als bedeutsam und aufschlußreich empfunden wurde, während die



Photopreß A.-G., Zürich

Klitschee N 33

Gefahr groß war, allzubiel Namen und Titel zu geben statt Geistesgeschichte und Entwicklung neuer Stile und Anschauungen. Seine Erzieherarbeit hat Adolf Böggtlin in England anno 1881 begonnen. Dann bezog er die Universtitäten Basel und Straßburg. Als Lehrer wirkte er von 1886 an an der Bezirksschule Baden, dann an der Realschule in Basel. 1900 zieht er ans Seminar Rüsnacht. Seine längste und letzte Schulzeit ist ausgefüllt durch die Professur an den obern Klassen des Zürcher Gymnasiums (1903 bis 1926). Was für eine Unsumme von Schaffen ist in diese Zahlen geschlossen, wieviel Anregung, wieviel Vermittlung wertvoller Kenntnisse, wieviele korrigierte Aufsätze!

Neben all diesen Verrichtungen her, zu denen noch die Redaktion am kaufmännischen Blatte „Merkur“ hinzukam, ging die literarische, die schriftstellerische Arbeit. Ihr gehörte ganz das Herz des rastlosen Künstlers, der immer neuen Plänen und Problemen des Lebens nachging. Adolf Böggtlin stellte sich als Künstler eine hohe Aufgabe. Er wollte nicht nur erzählen. In seinen größeren wie auch kleineren Geschichten steckt eine weise Deutung und ein Verstehen aller menschlichen Dinge. Kulturhistorische Vergangenheit, Heimat und Fremde, Segenwartsfragen wech-

seln miteinander ab, Prosa und Vers, auch der Vorhang der Bühne hebt sich, wenn es etwa gilt, die schweren Schicksale und die Kraftgestalt eines Hans Waldmann auf die Bretter zu bringen. Böggtlins erzählender Erstling war eine bedeutende Leistung, um die sich noch Conrad Ferdinand Meyer bemühte, indem er das Buch einem angesehenen deutschen Verlage zuführte. Es handelt sich um den „Meister Hansjakob, den Chorstuhlshnitzer von Wettingen“. In diesem Werke tun wir einen interessanten Blick in die Vergangenheit. Wir erfahren, wie die kunstgewerblich so wertvollen Chorstühle von Wettingen entstanden, Gegensätze von Katholiken und Reformierten ausgetragen worden sind. Kein Wunder, daß der Meister von Kilchberg sich zu einer solchen Arbeit hingezogen fühlte. Waren doch Saiten hier angeschlagen, die in seinem Herzen lautes Echo gaben.

Noch ein parmal hat Adolf Böggtlin zu größeren erzählenden Büchern ausgeholt. Zu einem der fesselndsten, auch äußerlich erfolgreichsten zählt das bunte und menschlich in Höhen und Tiefen führende Erlebniswerk: „Heinrich Manesses Schicksale und Abenteuer.“ Fern in überseeische Inselwelt führt „Simujah, die Königsfrau“, während „Der Scharfrichter“ eine ungewöhnliche Persönlichkeit in einem ungewöhnlichen Amte gestaltet. Dadurch, daß Strahlen vom Geiste Goethes auf diesen seltenen Mann gefallen sind, sichert dem Buch besondere Anteilnahme in Kreisen, die gerne klassische Spuren verfolgen.

Unser Hinweis auf den greisen Dichter hat nicht den Ehrgeiz, sämtliche Bücher und Veröffentlichungen aufzählen zu wollen, die in all den Jahren erschienen sind. Denn manche Überschrift aus früher und neuerer Zeit wäre noch zu nennen. Wir möchten unsere Leser nur anregen, just in diesen Tagen wieder einmal nach dem einen oder andern Werke Böggtlins zu greifen, etwa nach den unterhaltsamen Pfarrherrgeschichten, nach dem Dorfroman „Das neue Gewissen“, der vielbeliebten Erzählung „Sephora“ oder nach einem der Novellenbände „Liebesdienste“, „Jugendliebe“ oder „Herz und Scherz“.

Mit einem Wunsch an den rüstigen Jubilaren möchten wir unsern Gruß beenden: Möge es ihm vergönnt sein, in Erinnerung an sein reiches und so vielgestaltiges Lebenswerk noch manche durchsonnten Tage zu genießen, nehmend und gebend und im Bewußtsein, die langen Jahre schön und fruchtbringend genützt zu haben.

Ernst Eschmann.